

Der Text aus dem Markusevangelium kam mir als erstes in den Sinn, als ich überlegte, welche Frau ich ins Zentrum dieser Predigt stellen möchte. Am College in Indien hatten wir diesen Text in einem Seminar im Fachbereich Feminist Theology diskutiert. «Hund» hat Jesus die Frau genannt. Unser netter, guter, lieber, barmherziger, demütiger Sohn Gottes, nennt die Frau, die ihn um Heilung ihrer kranken Tochter bittet Hund. Sicher wissen viele von euch wie Strassenhunde in Ländern im globalen Süden aussehen. In Indien hatte ich meistens Angst vor ihnen, weil sie die Tollwut übertragen können und sehr unberechenbar waren. Die Kinder haben mit Steinen nach ihnen geworfen und in der Nacht haben sie sich um die stinkenden Abfälle auf der Strasse gerauft.

In den Kapiteln vorher und nachher werden viele Wunder, Wunderheilungen, die Jesus vollbringt beschrieben. Seine Reaktion in unserem Predigttext passt so gar nicht zu seiner Mission. Unmittelbar im Textabschnitt davor doziert Jesus den Pharisäern noch, dass nichts unrein ist, was in den Mund eines Menschen geht, sondern das, was aus dem Mund kommt. Er relativiert damit die mosaischen Reinheitsgesetze, welche bis heute Frauen in vielen Kulturen und Religionen als unrein taxieren, weil wir menstruieren und gebären. Unrein - weil in uns neues Leben wachsen kann.

Jesus war eben genervt, er wollte seine Ruhe im Haus haben und sich von den vielen Menschen und den Angriffen der Pharisäer erholen. Die Frau hätte es doch wissen müssen. Ausreden, über Ausreden...kommt euch das bekannt vor: die Frau hätte nicht, die Frau hätte doch. Kennen wir. Was mich zusätzlich störte war, dass ich praktisch kein Bild der syrophönizischen Frau gefunden hatte auf dem sie nicht unterwürdig dargestellt wird. Überall die gleiche Szene egal ob Mittelalter, Renaissance oder Frühmoderne. Auf allen Bildern kniet die Frau vor Jesus und daneben ein Hund. Als wäre der Hund *ihr* Haustier gewesen.

Ich stelle mir die Frau stark und mutig vor. Obwohl die antike, patriarchale Klassierung auch vor dem Bibeltext keinen Halt macht: Frau minderwertig, Griechin syrophönizischer Herkunft also eine Ausländerin und Heidin noch eine sehr klare Abwertung. Sie hat höchstwahrscheinlich keinen Mann. Denn wenn Frauen in antiker Kultur genannt werden, sind sie entweder Frauen von ... oder die Tochter von... oder ihre Wichtigkeit war schon damals allen klar. Ohne Mann bedeutet sie ist rechtslos. Sie hat eine Tochter, was als alleinstehende Frau eine zusätzliche Belastung war und die Tochter ist krank. Wie ihr seht könnte das Leben unserer Protagonistin nicht unvorteilhafter sein. Nein, da gibt es in der Antike kaum Umstände, die noch schlimmer hätten sein können.

Die Frau *muss* stark sein. Erst solche Voraussetzungen und sie weiss, wenn der Nazaräer nicht helfen kann,... Möglich, dass sie sich selbst versklaven muss, weil ihre kranke Tochter, nicht für sie sorgen kann, wenn sie älter wird. Sie will auch nicht mehr von dem Nazaräer, als die anderen Leute aus dem Volk. Eine Heilung, die existenzielle Veränderung bringen kann.

Und sie ist standhaft. Der Nazaräer weist sie mit einer unglaublichen Beleidigung ab. Wenn man Menschen demütigen will, vergleicht man sie mit Tieren. Der Nazaräer tut genau das. *Was du willst, ist nicht möglich. Ich habe genug mit meinen Landsleuten zu tun. Als Ausländerin hast du keine Ansprüche zu stellen.* Das war schon eine zu nette Formulierung. Jedenfalls spricht der Nazaräer nicht von einem Haustier-Youtube-Knuddel-Hünchen. Das ist klar.

Die Frau ist nicht nur stark und standhaft sie ist auch klug. Anstatt von der Beleidigung des ihr, in vielem überlegenen Nazaräers einzuknicken, gibt sie zurück. *Herr, die Hunde unter dem Tisch fressen ja ohnehin von dem, was die Kinder fallen lassen.*

Sie kehrt die Demütigung um in ein unschlagbares Argument.

Sie ist auch zielgerichtet. Vielleicht denkt ihr, naja verzweifelt, ist nicht unbedingt zielgerichtet. Ich finde schon. Sie hat sicher schon alles getan, um die Tochter zu heilen. Dann hört sie von

diesem jüdischen Rabbi aus Nazareth, dessen Gott sie weder kennt noch verehrt. Aber sie ist überzeugt, dass der Nazaräer ihr helfen kann und sie lässt sich nicht abweisen.

Sie will weder mit dem Mann ein nettes Gespräch, noch berühren sie seine Beleidigungen. Sie will, dass ihre Tochter gesund wird.

*Um dieses Wortes Willen geh, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren.*

Ich stelle mir die Pause zwischen den Worten der Frau und der Antwort von Jesus vor. Unendlich lang. Was muss die Frau aushalten. Hoffen und bangen.

Liebe Gemeinde

Die Frau verkörpert einen vom Leben gezeichneten Menschen. Keine Wonderwomen, keine Mt Everest Bezwingerin, keine Verwaltungsratspräsidentin. Dass Frauen diese Positionen erreichen können, war schon immer klar – nur leider nicht ganz allen.

Sie verkörpert mehr. Sie verkörpert die Menschen – und ich meine eben nicht nur Frauen, welche in unseren Augen chancenlos sind. In vielerlei Hinsicht diskriminiert. Die, die namenlos an uns vorbei gehen, neben uns im Tram sitzen oder auf dem Helvetiaplatz für bessere Arbeitsbedingungen demonstrieren.

Während die gängigen Bibelauslegungen die Frau als Türöffnerin des Evangeliums für alle Völker loben, lese ich ihre Geschichte als eine von Möglichkeit und Chancen. Die syrophönzische Frau klagt bei Gott Gerechtigkeit und Chancengleichheit ein. Erfolgreich.

Sie steht stellvertretend für Minderheiten, für die, die keine Papiere haben, auf denen ihr Name steht. Für die Frauen, die Gerechtigkeit fordern für erlittenes Unrecht. Sie schweigt nicht und begnügt sich mit dem Bewusstsein eines «Gottes der Schwachen». Sie glaubt nicht einmal an ihn. Sie glaubt, dass ihr das Recht zu steht, ein würdiges Leben zu führen.

Liebe Gemeinde

Die Frau, weiss auch, dass sie das Recht hat Jesus um Heilung zu bitten. Seine Abweisung ist unsere Entschuldigung «Er kann halt nicht alle heilen». Ich denke er kann. Was muss im Kopf der Frau vorgegangen sein, als Jesus ihre Bitte ablehnt.

Und was denken wir? Bitten wir auch so stark, so standhaft, so unnachgiebig für die Veränderung von Menschen, Systemen, Situationen. Der Nazaräer in uns, mag sagen, gib auf, das ist nicht recht, das gehört sich nicht...

Stellen wir uns neben die Frau und geben zurück: *Herr, die Hunde unter dem Tisch fressen ja ohnehin von dem, was die Kinder fallen lassen.*

Lassen wir den Kopf hängen und keinen Aufstand machen und finden uns mit der Situation ab? Oder treten wir standfest gegen die Gegebenheiten, gegen das elende Warten auf eine Antwort des Nazaräers.

Der Bloody Sunday soll an die Bürgerrechtsbewegung in den USA erinnern. People of Colour und ihre Mitstreiterinnen haben an diesem Sonntag die Protestmärsche von Selma nach Montgomery und Washington begonnen. Mehrere Male wurden sie auf brutalste Weise durch Polizeigewalt daran gehindert. Darum *Bloody Sunday* – blutiger Sonntag. Die Standhaftigkeit der Menschen beeindruckt. Viele Jahre haben sie und ihre Vorfahren als Sklaven die gegebenen Strukturen erduldet. Was nicht heisst, dass sie damit einverstanden waren – sicher nicht. Der Spiritual «*When Israel was in Egypt land*» ist eine ständige Bitte an Gott um Freiheit. *Let my people go*. Ich wünsche uns, dass wir standhaft Gott an seine Gerechtigkeit erinnern und uns selbst dafür einsetzen. Nicht symbolisch oder als Kirchen-Werbung. Sondern um der Veränderung Willen, dass der Himmel, der ist, nicht der Himmel ist, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen. Dass der Himmel, der kommt, der kommende Herr ist, wenn die Herren der Erde gegangen sind.

Und dieser Herr ist der *wahre* Christus Jesus Amen.